



Abend-

Zeitung.

143.

Freitag, am 16. Junius 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Pell).

Rousseau's Kanarienvogel.

(Nach dem Französischen der Frau von Montolieu.)

Ich heiße Rosa. — Mein Vater, dessen einziges Kind ich war, wohnte zu la Chaux-de-Fonds, im Fürstenthume Neuchâtel, und war derselbe geschickte Uhrmacher, welcher, in Gemeinschaft mit dem berühmten Jacques Droz, jene künstliche Figuren fertigte, die von ganz Europa bewundert und Automaten genannt wurden. Diese Figuren machten mir seit meiner frühesten Kindheit ungemeine Freude. Indes war ich doch auf den kleinen Zeichner und die kleine Virtuosi ein wenig neidisch. Sie waren so gehorsam, so gelehrig, so aufmerksam auf ihre Arbeit, daß der Vater mir selbige immer als Muster aufstellte. Sieh nur Rosa, sagte er oft: wie viel artiger, geschickter, fleißiger sie sind, als du. Ich darf sie nur aufziehen, und sie arbeiten ohne Unterbrechung, indes du immer herumschwärmst und zerstreut bist. — Aber Papa, erwiderte ich dann: sie machen immer nur dasselbe und ewige Einerlei. — Das ist wahr, aber sie machen's doch gut, indes du Alles verpfuschest. — Deshalb wurden sie mir bald verhaßt. Nicht so war es jedoch mit einem kleinen Kanarienvogel, den mein Vater eigends für mich verfertigt hatte, den man niemals auf meine Kosten lobte, und der mein ganzes Glück ausmachte. Er piff zum Erstaunen drei schöne Lieder nach einander; drehte

den Kopf, hüpfte eine Viertelstunde lang in seinem zierlichen Käfig hin und her, und war von einem lebenden nicht zu unterscheiden. Ich liebte ihn über Alles, und Bibi begleitete mich, als mein köstlichster Schatz, da meine Mutter nach des Vaters Tode zu ihrer Schwester nach Mottier-Travers zog. Die Tante, bei welcher wir wohnten, auch eine Witwe, hatte nur einen Sohn, welcher 5 bis 6 Jahre älter als ich war. Wenn er vordem zu meinem Vater kam, vertrugen wir uns stets auf's Beste; auch hörte ich oftmals, daß wir ein Paar werden sollten und war zufrieden, denn Niemand gefiel mir nächst dem Bibi so wohl, als mein Cousin Armand. Es hatte übrigens noch Zeit damit, denn ich war eilf Jahre alt und mein Cousin, der in's 17te ging, wurde zu Paris, in dem Hause eines Verwandten erzogen. Es kränkte mich bei allen dem, ihn nicht daheim zu finden, und nur die Liebkosungen meiner guten Tante, deren verzoogenes Kind ich war, und die Niedlichkeit meines lieben Bibi erheiterten die Verstimmte.

Ich zog den Vogel wohl 20 Mal täglich auf, ohne der drei Liederchen überdrüssig zu werden, die er unaufhörlich piff. Sie klangen aber auch allerliebste, waren ganz neu und insgesamt aus dem devin du village — 1) J'ai perdu mon serviteur — 2) Si des galants de la ville — und das liebliche Vaudeville am Ende: C'est un enfant, c'est un enfant. Man hatte mich die Worte ge-